

**Thema des Tages:** Mit Festakt, Ausstellung, Festschrift und Gottesdienst wird das Jubiläum 250 Jahre Evangelische Kirche gefeiert

**Blick in die Festschrift:** Ein spannender und gar nicht staubiger Rundgang durch die Geschichte der Stadtkirche ist mit vielen Anekdoten und Namen gespickt

## Eigene Kirche – finanziert aus Bürgerspenden

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Jürgen Gruler**

Es war ein Kraftakt – aber am Ende haben es Johanna und Dieter Baumann mit ihrem kleinen Redaktionssteam doch geschafft. Zum Festwochenende 250 Jahre Evangelische Stadtkirche am 5./6. Juni liegt eine äußerst spannende und wunderbar bebilderte Chronik auf dem Tisch, die sich wohlwollend vom trockenen Einerlei sonstiger Jubiläumswerke unterscheidet.

Natürlich gibt es Grußworte von Landesbischof Dr. Ulrich Fischer, Dekanin Annemarie Steinebrunner, Ingo Strugalla von der Pflege Schönau und ein Geleitwort von Pfarrer Thomas Müller. Selbstverständlich werden die Gemeindeglieder, die Ökumene und die Einordnung der Kirche in der Stadt geschildert. Im Mittelpunkt steht aber die Geschichtsschreibung in einem frischen, fast schon boulevardesken Gewand.

Wie war das, als St. Pankratius als Simultankirche von beiden Konfessionen genutzt wurde, das Gotteshaus dann aber vom Kurfürsten Karl Wilhelm 1705 wieder den Katholiken alleine zugesprochen wurde und die Lutheraner nach Plankstadt und die Reformierten nach Otfersheim in die Kirche mussten? Schon 1710 wurde das Grundstück an der Ecke Mannheimer-/Heidelberger Straße gekauft, ein Pfarrhaus eingerichtet und 1717 eine reformierte Kirche errichtet. Die Holzkirche war bald in einem ruinösen Zustand und 1753 wurde ein Bittgesuch von Kurfürst Carl Theodor erhört, der eine Sammlung für den Kirchenneubau erlaubte und seinen Hofarchitekten Franz Wilhelm Rabaliatti mit der Planung beauftragte. Fassade und Turm bekam sie erst 125 Jahre später, den Chor an der Ostseite erst 1912/13.

Wer heute von Ökumene spricht und damit zumeist die Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche meint, der kann aus der Jubelchronik erfahren, wie schwierig damals die Zusammenarbeit innerhalb der evangelischen Kirche selbst war. Lutheraner und Reformierte kochten ihr eigenes Süpplein. Und obwohl die meisten

Gemeindeglieder weder lesen noch schreiben konnten, mussten bei „Mischehen“ zwischen den beiden reformatorischen Zweigen Proclamationsscheine ausgestellt werden, in denen sich die Eltern zu verpflichten hatten, Töchter in der Religion der Mutter und Söhne in der des Vaters zu erziehen. So war das bis 1821, als endlich die badische Kirchenunion die vereinigte evangelische Landeskirche ermöglichte.

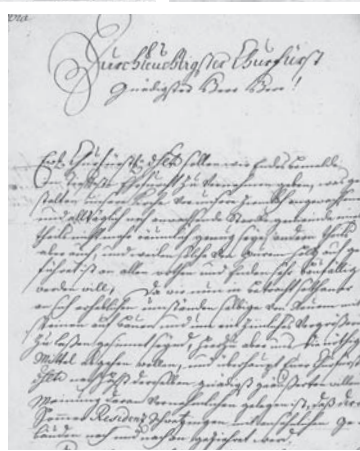
Natürlich spielt die Hauptrolle in der Chronik der Kirchenbau selbst. Spenden und Kollekten mussten den Neubau finanzieren. So zog der Sohn des Weinheimer Pfarrers Weyer bis nach Utrecht, um 337 Gulden zu sammeln und aus Zozenheim in der Schweiz hatte Pfarrer Dörzapf 642 Gulden geschickt. Schön auch die Idee, dass der Engel von der Kirchenkanzle zu einem Rundgang in der Kirche einlädt, den man gut an einem Samstag zwischen 10 und 13 Uhr einmal selbst nachvollziehen kann. Da ist die Kirche nämlich jetzt immer geöffnet und vielleicht klappt es im kommenden Jahr auch mit öffentlichen Führungen.

### Viermal gab's neue Glocken

Aber was wäre eine Kirche ohne ihre Glocken. Viermal änderte sich in der Geschichte das Geläut. Mit zwei Glocken ging es 1760 los, der Turm trug 1888 schon vier Bronzeglocken aus der Frankenthaler Gießerei, deren drei aber 1917 im Ersten Weltkrieg abgegeben werden mussten. Zwei Stahlglocken konnten dann 1921 in Auftrag gegeben werden. Im zweiten Weltkrieg wurden auch sie zu Waffen umgeschmolzen. Historische Aufnahmen aus dem gut sortierten Kirchenarchiv zeigen dann, welch Festzug mit der Glockenmontage 1951 vonstatten ging.

Die Orgeln der Stadtkirche, die Stadtgeschichte an sich, die Sanierungen, der Brand des Lutherhauses 2004, Johann Peter Hebel und die Pfarrer der Stadtkirche sind weitere Kapitel in einer lebendigen Chronik, die in den nächsten Tagen für 10 Euro feilgeboten wird.

► **Jubiläumsveranstaltungen; Mischehen; Sanierungen, Chronik.**



Stadtkirche, Lutherhaus und Kleine Planken bilden eine Einheit (oben). Um 1900 stand die Fassade in einer Front mit den Bürgerhäusern (rechts unten). Die weiteren Bilder zeigen die Grundsteinlegung zur Erweiterung der Kirche 1912, den Zug mit den Glocken durch die Stadt 1951, den ausgemalten Altarraum 1948, den Bittbrief an Kurfürst Carl Theodor und das Kircheninnere 2010.

### Chronik der Kirche

- **1705** Religionsdeklaration (Kirchenteilung) des Kurfürsten Johann Wilhelm. Die gemeinsam genutzte Kirche, St. Pankratius, wurde wieder katholisch; die Lutheraner erhielten die Kirche in Plankstadt, die Reformierten die Kirche in Otfersheim.
- **1710** Die reformierte Gemeinde kauft das Grundstück an der Heidelberger Straße.
- **1716** Erste Erwähnung eines reformierten Pfarrhauses an der Ecke Heidelberger Straße.
- **1717** Erste Erwähnung einer reformierten Kirche am heutigen Standort.
- **1723** Bau der ersten Kirche aus Holz.
- **1738** Neubau eines eingeschossigen Pfarrhauses.
- **1749** Genehmigung zur Aufstockung des Pfarrhauses (äußere Form bis heute unverändert) durch die Hofkammer nach dem Durchbruch der „Neuen Mannheimer Straße“.
- **1753** Bittgesuch an Kurfürst Carl Theodor um Genehmigung einer Sammlung für einen Kirchenneubau, da die alte Kirche „ruinös und baufällig“ war.
- **1754** Planungsphase unter Beteiligung des kurfürstlichen Architekten Franz Wilhelm Rabaliatti.
- **1755-1760** Erstellung des Kirchenneubaues. Bauleitung: Leutnant Hecht, kurfürstlicher Ingenieur-Offizier; Kirchenrechner: J.P. Osterheld, kurfürstlicher Jägermeister.
- **1821** Großherzogliches Edikt zur Union der Evangelischen Landeskirche Baden unter Großherzog Ludwig.
- **1822** Gemeinsame Nutzung der größeren reformierten Kirche (die lutherische Kirche wurde abgebrochen, heute der Standort der VHS).
- **1833** Titel Stadtkirche seit der Verleihung der Stadtrechte durch Großherzog Leopold.
- **1884-1888** Erweiterung der Kirche an der Westseite durch Architekt Behagel mit neuer Fassade und Turm.
- **1912-1913** Erweiterung an der Ostseite durch Behagel mit neuem Chor und zusätzlicher Fensterachse sowie Einbau der zwei Seiteneingänge.
- **1945** Ende März erhält das Kirchendach zwei Artillerietreffer
- **1994-1996** Umfassende Innenrenovierung der Kirche (Rekonstruktion der Fassung von 1913) anlässlich der Anschaffung der neuen Orgel.
- **2004** Erneuerung des Innenanstriches nach Brand des Lutherhauses.
- **2007-2009** Sanierung der Turmfassade, der Außenfassade und Neugestaltung der Außenanlage.

### Die Jubiläumsveranstaltungen

■ Ein **Festakt** im Lutherhaus wird am Samstag, 5. Juni, um 17 Uhr die Jubiläumsfeierlichkeiten einläuten. Musikalische Beiträge und kurze Vorträge wechseln sich ab. Festschrift, Stadtgeschichte, der Neubau der Kirche 1760, eine historische Szene, das Thema Proclamationsscheine, der Bau des Kirchturms, die Badische Kirchenunion, die Orgel und die Zukunft als Citykirche sind die Themen. Die Gäste sind zu Sekt und einem Imbiss eingeladen.

■ Nach dem Festakt wird eine **Ausstellung** im Foyer eröffnet, die mit Originalurkunden und Szenen aus dem Kirchenarchiv die 250-jährige Geschichte der Kirche lebendig werden lässt. Sie ist die Woche danach von 10 bis 17 Uhr zu sehen.

■ Mit einem **Festgottesdienst** am Sonntag, 6. Juni, 10 Uhr, erreicht das Festwochenende seinen Höhepunkt. Prälatin Ruth Horstmann-Speer hält die Predigt; Kantorei, Ortspfarrer und Kirchenälteste wirken mit. Anschließend findet ein Gemeindefest mit Mittagessen, Kaffee und Kuchen im Lutherhaus statt.

■ Die 68-seitige **Festschrift**, die die Agentur Nasser & Geiss gestaltet hat, ist für 10 Euro bei den Veranstaltungen, aber auch in der Stadtinfo ab Freitag, 4. Juni, zu bekommen. *jüg*

**Mischehe:** Ohne Proclamationsschein und Vertrag ging zwischen Lutheranern und Reformierten nichts

## Verliebt, verlobt, verheiratet

Beim Rücksortieren des ausgelagerten Kirchenarchivs kamen die mannigfaltigsten Unterlagen zu Tage. Über einen Zeitraum von 130 Jahren, beginnend im Jahre 1708, finden sich „Proclamationsscheine“, die sich Johanna Baumann genauer angeschaut hat:

Die Proclamationsscheine entsprechen den bis vor einiger Zeit noch notwendigen Eheaufgeböten, die öffentlich verkündeten, wer sich mit wem verehelichen wollte. Sie enthalten Name, Vorname, Beruf des Mannes, Stand, Religionszugehörigkeit und den jeweiligen Herkunftsort des Bräutigams und seiner Braut. 1408 Eheaufgeböte geben einen Einblick in das soziale Gefüge der Stadt.

Zwischen 1761 und 1778 bestellten 147 Brautpaare gleicher Religion ihr Aufgebot, aber auch 77 Paare, die eine „Mischehe“ riskieren. Handelt es sich bei dem Eheaufgebot um eine „religiös gemischte Ehe“, wird häufig gleich in einem Vertrag festgelegt, welcher Religion die zukünftigen Kinder angehören sollen. Hier beharren die Lutheraner und die Reformierten auf ihrer Glaubenseinstellung. Zu unterschiedlich sind die An-

sichten über das Abendmahl, den verbindlichen Katechismus oder andere theologische Meinungen! Streng soll die Trennung beibehalten werden. Die Ehepartner bleiben bei ihrer Religion. Und nicht nur das – die zu erwartenden Mädchen sollen nach der Mutter Religion, die Buben nach dem väterlichen Bekenntnis getauft und erzogen werden.

### Die „gemischte Ehe“

Hier stimmt der Begriff von der „gemischten Ehe“! Diese Eheaufgeböte fallen dadurch auf, dass sie sehr viel umfangreicher sind als die üblichen. Nach langer Vorrede enthalten sie Unterschriften, nicht selten solche, die aus drei Kreuzchen „xxx“ bestehen, die wiederum von Zeugen bestätigt werden müssen, die ihrerseits ihre Kreuzchen machen. Diese „Beyzeichen“, wie sie genannt wurden, sind schlussendlich von den Behörden, dem Bürgermeister, dem Pfarrer, Gerichtsschreiber und weiteren des Lesens und Schreibens kundigen Personen zu bezeugen.

Nicht ohne zu schmunzeln, wird man bemerken, dass, wenngleich die ehewilligen Protagonisten weder lesen noch schreiben konnten, sie in

Fragen der religiösen Unterschiede offensichtlich Bescheid wussten.

Wer den Proclamationsschein hatte, wurde von der Kanzel herunter an drei aufeinander folgenden Sonntagen als Ehewillige angekündigt. Sofern sich gegen die Eheschließung kein Widerspruch regte, erhielten sie die Erlaubnis, sich traumen zu lassen. Wer es sich erlauben konnte, sei es durch Wohlhabenheit oder weil er eine „angesehene“ Person war, der konnte sich auch Dispens einholen, die dreimalige Ankündigung verkürzen oder ganz darauf verzichten lassen, wie in den Unterlagen gelegentlich zu lesen ist.

Der schon aus den Bauunterlagen des Kirchenbaus von 1760 bekannte Kirchenrechner Johann Peter Osterheld, Churfürstlicher Jägermeister, erhält 1767 vom damaligen Pfarrer Böhmer diese Dispens, als er Maria Elisabetha Lind, die Witwe des ehemaligen Revisors, ehelichen möchte. Und der „Herzogliche Pfalzweybrückische Hofrat und Hofmedicus“ Ernst Christian Renner darf seine Braut, Jungfer Philippina Louisa Cappes, auch gänzlich ohne vorherige Ankündigung zum Traualtar führen.

**Sanierungen:** Dem Zeitgeist entsprechend verändert

## Im Wandel des Geschmacks

Nach den großen Erweiterungs- und Umbauarbeiten der Jahre 1888 und 1913 gab es nur noch Sanierungsarbeiten an der Außenfassade und im Innenraum. Mit dem Anbau des Lutherhauses im Jahre 1935 änderte sich der Charakter der Stadtkirche wesentlich. War das Gebäude bis dahin als reine Straßensassaden-Kirche konzipiert, legte der neue Platz die Ansicht auf die Nordwestfassade frei. Erst nach dem Lutherhaus-Brand konnte der Umlauf rund um die Stadtkirche wieder hergestellt werden. Durch den um 90 Grad gedrehten Grundriss des Lutherhaussaals ergab sich eine neue Gasse zwischen Gemeindehaus und Kirche.

Während der Straßenkämpfe im März 1945 hatte das Kirchendach zwei Artillerietreffer erhalten. Ebenfalls wurden das Mauerwerk des nordwestlichen Seiteneingangs sowie die Bleiverglasung und die Glasmalereien der Fenster beschädigt. Die Schäden konnten bald behoben werden, zur Ausbesserung der Bleiverglasung kam es erst im Juli 1946.

Durch die Dachschrägen waren die bereits überalterten Anstriche des Kirchenraumes noch unansehnlicher geworden. Nach einer Besichtigung des Kirchenbauamtes Karls-

ruhe im Mai 1947 wurde der Vorschlag zur Übermalung der Fassung von 1913 beschlossen. Es kam zur Ausmalung in einheitlichem, gebrochenem Weiß mit sparsamer farblicher Akzentuierung der architektonischen Teile. Eine Postkarte aus dem Jahre 1948 zeigt die figürliche Darstellung einer Familienszene (Kriegsheimkehrer wird erwartet von Frau und Kind). Im Laufe der 50er Jahre wurde sie übermalt.

Die radikalsten Veränderungen erfuhr der Kirchenraum im Rahmen der Innensanierung von 1968. Dem damaligen Zeitgeist entsprechend wurde das Kircheninnere zum „Wohnraum“ ausgebildet. Der Terrazzoboden in den Gängen und den Vorplätzen wurde bis auf wenige Reste herausgenommen. Vor dem Einbringen des neuen Estrichs verlegte man Heizleitungen. Anschließend wurde die gesamte Kirche mit Textilbodenplatten ausgelegt. Die alten Kirchenbänke von 1913 wichen einem modernen Stahl-Holzgestühl. Die Nischenbänke und Altentestloggen entfielen ganz.

Von 1994 bis 1996 wurde beim Einbau der neuen Orgel das Aussehen weitgehend nach Vorbild von 1913 wieder hergestellt. *W. F. Rinkler*